

H110 (S. 37–62), zeigt als Besonderheit des behandelten Glossars eine gewisse Inkonsistenz in der Entscheidung für ein französisches Interpretament des betreffenden Lemmas, eine Umschreibung in französischer oder auch in lateinischer Sprache oder eine Kombination von mehreren dieser Elemente. – Frédéric DUVAL, *Le lexique de la civilisation romaine au Moyen Âge: de la diglossie à l'interlinguisme* (S. 63–79), illustriert an zahlreichen Beispielen spätmittelalterliche Übersetzungen und Glossare, wie oft es unmöglich ist zu entscheiden, ob ein Autor einen antiken Fachausdruck als lateinische oder als französische Vokabel verstanden hat. – Joëlle DUCOS, *Latin et textes scientifiques français: bilinguisme, ignorance ou terminologie?* (S. 81–98), zeigt, daß im späteren MA lateinische Vokabeln und Zitate innerhalb von französischen Texten immer weniger aus bloßer Verlegenheit gewählt werden, und führt am Beispiel des *Livre du ciel et du monde* des Nicole Oresme ein ausgeprägtes System der Zweisprachigkeit vor. – Anne-Françoise LEURQUIN-LABIE, „Voy doncques o liseur a quans mault nous sommes obligiez“. La traduction de la *Vie de Christine l'Admirable* de Thomas de Cantimpré (S. 99–163), ediert die Vita aus Brüssel, Bibl. Roy., 10487–10490, die vielleicht für Philipp den Guten von Burgund angefertigt wurde, ein Beispiel für eine Übersetzung, die sich dem Wortlaut des lateinischen Textes aufs engste angleicht und das Französische dadurch bis zur Unverständlichkeit verfremdet. – Christine RUBY, *Les psaumes bilingues latin/français dans l'Angleterre du XII^e siècle. Affirmation d'une langue et d'une écriture* (S. 167–190, 7 Abb.), untersucht die zweisprachigen Psalter im Hinblick darauf, wie in ihrem Layout Unterschiede in der Behandlung der beiden Sprachen kenntlich werden. – Nicole BÉRIOU, *Latin et langues vernaculaires dans les traces écrites de la parole vive des prédicateurs (XIII^e–XIV^e siècles)* (S. 191–206, 1 Abb.), sammelt Indizien für die Verwendung von Latein und Volkssprache nebeneinander in derselben Predigt, die je nach Anlaß, Publikum und Autor ganz unterschiedlich gestaltet wurde. – Françoise VIELLIARD, *La traduction des *Disticha Catonis* par Jean Le Fèvre: perspectives codicologiques* (S. 207–238), beschreibt verschiedene Methoden, den lateinischen und den französischen Text zueinander in Beziehung zu setzen, die bei dieser verbreiteten Übersetzung des 14. Jh. Anwendung gefunden haben. – Isabelle VEDRENNE-FAJOLLES, *Du bilinguisme français-latin dans le commentaire aux *Aphorismes* d'Hippocrate par Martin de Saint-Gilles (1362–1363), manuscrit BNF, fr. 24246 (1429–1430)* (S. 239–281, 1 Abb.), kann kein durchgehend verfolgtes System erkennen, nach dem der Übersetzer für Rubriken, Zitate oder medizinische Fachausdrücke aufs Lateinische zurückgegriffen hätte. – Stéphanie LE BRIZ / Géraldine VEYSSEYRE, *Composition et réception médiévale de la lettre bilingue de Grâce de Dieu au Pèlerin (Guillaume de Digulleville, *Le Pèlerinage de l'âme*, vers 1593–1784)* (S. 283–356, 3 Abb.), untersucht ein poetisches Prunkstück aus dem umfangreichen Werk, in dem die abwechselnd französischen und lateinischen Verse Strophen mit jeweils nur einem Reim bilden und zugleich mittels Akrostichon den Namen des Verfassers verraten. Der Wechsel zwischen den beiden Sprachen scheint den meisten Kopisten keinerlei Schwierigkeiten gemacht zu haben, nur in Ausnahmefällen ist die Bilingualität in den Hss. kenntlich gemacht oder die Rezeption durch Beigabe einer französischen Übersetzung erleichtert. – Jean-Pierre BORDIER, *Deux théâtres, deux bilinguismes* (S. 359–392), stellt französische Einsprengsel